

Kriegsschadigungsgelder von Bayern zc. eingefendet wurden, für 373 Tblr. verkauft.

Es soll betreffenden Ortes im Plan liegen, alle Lotterien im norddeutschen Bunde, auch die kgl. Preussische, in eine norddeutsche Bundes-Lotterie umzuwandeln.

In Berlin wurde auf dem Boden eines Hauses ein 9jähriger Knabe Handtke halbtodt gefunden. Er war am Halse gewürgt, an der Brust gestochen und außerdem geschändet und verstümmelt worden.

In Frankfurt giebt's große Spazenjagd. Süd-Amerika u. Peru haben 2000 Spazener bestellt, um sie drüben einheimisch zu machen. 900 Stück sind bereits gefangen und gut logirt.

Brüssel, 22. Januar. Heute Nacht ist der Kronprinz von Belgien gestorben. (Kronprinz Leopold, Herzog von Brabant, Graf von Hennegau, Herzog zu Sachsen, wurde am 12. Juni 1859 geboren und war der einzige Sohn des Königs Leopold II.)

Freiherr v. Rothschild in Wien hat 200,000 fl. für ein zu gründendes israelitisches Spital gespendet.

Napoleons Thronrede bei Eröffnung der Kammern am 18. Januar trägt den gewöhnlichen Character: allgemeine Worte des Friedens für das Ausland, Worte der stolzesten Zuversicht, des strammsten Machtbewußtseins für Frankreich selbst, das keinen Augenblick an dem Selbstvertrauen seines Souveräns, an der Vortrefflichkeit seiner Regierung, an dem Glück, der Macht und der hohen Bestimmung des Landes nach außen hin zweifeln soll. Die Thronrede lautet friedlich und dennoch sind nach ihr die Course an der Pariser Börse gefallen. Napoleon wurde an den Stellen, wo er die Absicht ausspricht, die Ruhe im Innern und den Frieden nach außen zu erhalten, von Beifall unterbrochen.

Sind wir wieder einmal in Paris gewesen! mögen die Herren der Pariser Conferenzen sagen. Viel größer ist das Ergebnis nicht. Es ist ein Gutachten über die zwischen Türken und Griechen streitigen Punkte mühsam zu Stande gekommen, das beiden Theilen vorgelegt wird, aber zur Durchführung der Annahme haben sich die Mächte nicht verstanden. Das Beste dabei ist, das fast alle Mächte gezeigt haben, es sei ihnen an einem Kriege zur Zeit nichts gelegen. Die Wetterwolken ziehen noch hin und her, bis sie sich sammeln.

Im südl. Frankreich ist's bereits vollkommen Frühling. Keine Spur von Kälte und Frost. Es blühen die Veilchen und Rosen und die Mandelbäume sind mit Blüten bedeckt. Den Leuten ist aber gar nicht wohl dabei, sie fürchten eine Wettertücke und zittern für ihre Delbäume.

Paris, 23. Jn. Wie mehrere Abendzeitungen übereinstimmend melden, lauten die Instructionen, welche Graf Walewski zur den französischen Gesandten nach Athen mitnimmt, dahin, der griechischen Regierung eine möglichst schleunige Entschlußfassung anzurathen. „Constitutionel“ weist auf das günstige Urtheil der „Nord. Allg. Z.“ (?) und anderer Blätter über die Resultate der Conferenzen hin, und knüpft daran die Bemerkung, es sei eine Thatsache, daß die öffentliche Meinung Europas sich den Erweiterungsprojecten Griechenlands nicht günstiger zeige, als sie es gegenüber anderen großen Umgestaltungen der europäischen Karte gewese.

Bereinigte Staaten. Die „N. Y. H. Ztg.“ schreibt über den bevorstehenden Regierungsantritt General Grants höchst hoffnungsvoll, indem sie u. A. sagt: Hält ein Mann die Zügel der Regierung mit dem sich nicht scherzen läßt, so wird sehr schnell manches anders und besser werden. Schon geben die Mitglieder der Legislatur von Georgia, welche die Herausstoßung der gewählten Farbigten decretirt, den Wunsch zu erkennen, daß sie diese ihre Sache vor die Bundesgerichte bringen möchten, sowie ihre freudige Bereitwilligkeit, den Ausspruch derselben anzuerkennen. Vor dem 3. Nov. lautet ihre Sprache anders. Wahrscheinlich, keinem Theile des Landes ist mehr als dem Süden mit einer kräftigen Hand am Steuerruder gedient. Arkansas befindet sich im vollem Kriegszustand. Die meistens aus Farbigten bestehende Miliz ist im Felde, sie verschanzt sich und blutige Conflicte gehören zu den täglichen Vorkommnissen. Und aus Texas meldet der vom Präsidenten als Commandant dorthin gesandte General Canby entsetzliche Dinge. In 60 Tagen wurden in Jefferson County 50 Neger ermordet und die Mörder von den Bürgern geschützt. Deshalb hat der General jetzt endlich die Sache energisch in die Hand genommen und vier der angesehensten Einwohner jener Gegend verhaftet. In Marshall, im nordöstlichen Texas haben die Rebellen die Truppen entwaffnet. Man mag sich darauf verlassen, bald nach dem 4. März wird der Süden Frieden haben.

Ältere Naturforscher z. B. Forbes hatten behauptet, in den Tiefen des Meeres finde man weder Leben noch Farbe. Diese Behauptung wird durch Untersuchung widerlegt. An der amerikanischen Küste fand man in der Tiefe des Meeres thierisches Leben in so großer Fülle und Mannichfaltigkeit wie im seichten Wasser, aus einer Tiefe von 500—800 Fäden förderte man Muscheln, Seeesterne, Krabben zc. an die Oberfläche, welche die glänzendsten Farben trugen.

## Ein Eisenbahnbau.

Skizze aus jüngstvergangener Zeit von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

Anstatt von der ersten Strafe gewißigt zu sein, fuhr der alte Bauer doch fort, dem Paue neue Hindernisse in den Weg zu legen. Er hielt es für unmöglich, daß man ihm ohne seinen Willen ein Stück Land entreißen und ihm so sein ganzes Gut schimpfieren könne. Bald sollte er eines Besseren belehrt werden. Die Direction leitete das Expropriationsverfahren ein — wie man jene Schritte nennt —

wodurch ein gemeinnütziges Unternehmen nicht mehr an dem Eigensinn eines Einzigen scheitern kann. Eichner wurde gerichtlich gezwungen, diesen Strich Land abzutreten und ihm eine dem Werthe des Landes entsprechende Summe ausgesetzt. Der alte Bauer verweigerte die Annahme des Geldes, das auf seine Kosten gerichtlich deponirt wurde, aber auch jetzt widersezte er sich gegen den Anfang von Arbeiten auf seinem Felde. Der Zufall wollte es, daß gerade Wilhelm Waltherr mit seinen Leuten in dieser Gegend Beschäftigung gefunden und mit seinen Leuten den ersten Spatenstich ansehen wollte, als der alte Eichner wuthentbrannt herbeigelaufen kam. Der Anblick des verhassten jungen Mannes steigerte noch seinen Zorn. Kirschbraun im Gesicht und mit aufgehobener Peitsche trat er auf Wilhelm zu: „Fort, Lumpenhund!“ rief er entrüstet — „oder!“ und er schwang drohend seine Peitsche. Vergeblich suchte ihn der junge Mann zu beruhigen und zur Vernunft zu bringen, gerade diese Vorstellungen stachelten nur seine Wuth. — „Was scheer ich mich um die Räuberbande, die mir mein Gut stehen will! — Ich sage, der Acker ist mein ich lasse nicht einen Karren davon wegfahren!“ Die Begleiter lachten nur über den grimmigen Alten und wollten ruhig in ihrer Arbeit fortfahren. Da verlor der alte Bauer die Besinnung — er schlug mit der Peitsche nach dem jungen Waltherr und wollte jetzt auch auf die übrigen Arbeiter losgehen, als ihm Wilhelm in den Arm fiel: „Am Himmels willen, wollen Sie sich unglücklich machen?“ rief der junge Mann, aber der alte Eichner hörte ihn nicht — er wand sich los und hieb wie ein Rasender auf die Arbeiter ein, die augenblicklich den alten Mann erfazten und ihn trotz seiner Riesensärke zu Boden warfen. Sie würden in ihrer Wuth ihre Schuppen an seinem harten Schädel zerschlagen haben, wenn nicht Wilhelm dazwischen getreten wäre. Der junge Mann war beliebt bei den Arbeitern, als daß er nicht hätte Gehör finden sollen. Der alte Eichner raffte sich mühsam auf; er versuchte zu gehen, sank aber wieder mit einem dumpfen Schrei zusammen. Die erbitterten Arbeiter lachten. „Stützt Euch auf mich!“ flüsterte Waltherr dem alten Manne zu. „Ihr könnt hier nicht liegen bleiben zum Hohn und Spott der Leute.“ Anfangs blickte der alte Eichner seinen Freund nur finster an — er versuchte von Neuem, sich allein fortzuhelfen, und als es doch nicht ging, denn sein linkes Bein war gebrochen, lehnte er sich, ohne ein Wort zu sagen, auf die Schulter des jungen Mannes. Nur von Zeit zu Zeit stöhnte der Alte, kein Wort kam über seine Lippen — es war ein langer peinlicher Weg . . . hilflos sein und sich stützen müssen auf die Schulter eines verhassten Mannes . . . wie das in einem hochmüthigen Herzen wühlt! Ernestine lief erschrocken herbei, als sie die Beiden antommen sah — sie hätte beinahe einen Freudenschrei ausgestoßen, als sie den Geliebten an der Schwelle des Hauses erblickte; dieser legte jedoch den Finger an seine Lippen, sie zum Schweigen auffordernd. „Vater, lieber Vater, was ist Euch widerfahren?“ rief jetzt die Tochter. Der alte Eichner antwortete auch jetzt nichts, er hielt im Wehen inne und schien mit einem Entschlusse zu ringen — seine harten Lippen öffneten sich, aber noch drang kein Ton heraus, er blickte dem jungen Waltherr starr ins Gesicht, seine buschigen Augenbrauen zogen sich noch finsterner zusammen, dann stieß er mühsam heraus: „Ich danke Euch!“ Ernestine, die wenigstens ahnte, daß ihr Geliebter ihrem Vater einen Dienst erwiesen haben müsse, sagte mit großer Kühnheit: „Komm nur herein, Wilhelm — wenn Du meinen armen Vater soweit gebracht, kannst Du ihn auch über die Schwelle führen.“ — Der junge Mann schüttelte das Haupt. „Nein, das darf ich nicht,“ sagte er mit großer Bewegung. „Lebt wohl!“ Der Alte blickte noch einmal überrascht in das ehrliche offene Gesicht des jungen Waltherr, ließ ein beifälliges Grunzen hören und schritt jetzt am Arme seiner Tochter Ernestine seufzend in das Haus.

Die üblen Folgen dieses Auftritts sollten nicht ausbleiben. Nicht nur das der alte Eichner einen Beinbruch davon getragen, er wurde auch wegen thatsächlicher Widersezung gegen die Arbeiter der Direction zur Unterjochung gezogen. Während der langwierigen Krankheit des alten Eichner war gerade auf seinem Ackerstück fleißig gearbeitet worden und als er zum ersten Mal mit dem alten Groll und Haß im Herzen, gegen diese verwünschte Eisenbahn, auf sein Feld hinausging, waren bereits die Schwellen gelegt und es fehlten nur noch die Eisenbahnen. Der alte Mann sah trübe und mißmüthig die lange, gerade Linie hinab — er mußte gewahren, daß sich das Teufelswerk überall Bahn gebrochen, über Teiche und Graben — ja selbst einige Bauerhütten aus dem Wege geräumt hatte. Diesen Thatsachen gegenüber brach sein Widerstand zusammen. — Die Sonne war im Untergehen und warf ihre letzten Strahlen auf sein verwettertes, hartes Gesicht, eine Thräne rollte ihm aus den harten, lichtgeblendeten Augen. „O, daß ich das noch erleben muß!“ klagte er und rang die Hände. Finsterner und mißmüthiger als je, schritt er seiner Wohnung zu. Wochte er auch jetzt der Ausführung des Baues keine Hindernisse mehr in den Weg legen, so erwachte doch seine Habsucht — es war ihm nach seiner Meinung viel zu wenig für seinen Acker bezahlt worden — er mußte mehr erhalten, was er forderte und er wandte sich deshalb an einen Advokaten in der Stadt. Es kam zum Prozesse gegen die Eisenbahn-Direction. Vermesser, Taxatoren, Gerichtsbeamte kamen hinaus, vernahm, schrieben und untersuchten und nach jahrelangem Prozesse beliefen sich die Kosten so hoch, daß man den streitigen Fleck dicht mit Thalern hätte besetzen können. Der alte Eichner verlor in allen drei Instanzen seinen Prozeß; die Appellation in seiner Kriminal-Untersuchung verschlang große Summen und als auch dort endlich das Erkenntnis kam, daß er zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt worden sei — war er ein armer Mann, der nichts mehr zu verlieren hatte, als sein Wischen Ehre. Mit einer an Wahnsinn grenzenden Hartnäckigkeit hatte er sein vermeintliches Recht verfolgt und lieber Schulden auf sein Gut gemacht.